

## „Ich bin ein Gast, der dauerhaft im Gästezimmer wohnt“ – Reinhard Behnke erzählt von einer geglückten Supervision



Foto: pixabay

„Jede gute Seelsorgeausbildung bedeutet auch, die eigene Lebenserfahrung in ihren krisenhaften Momenten zu reflektieren“, lautet einer der Grundsätze, der dem Landespfarrer für Polizeiseelsorge, Reinhard Behnke (Rheinland-Pfalz) sehr wichtig ist in seiner Arbeit als Seelsorger ebenso auch als Supervisor. Hier erzählt er von einer Supervision und stellt anhand des Beispiels vor, wie er seine Zusatzqualifikationen als Supervisor und klinischer Seelsorger eingebracht hat. Den Fall haben wir anonymisiert bzw. verfremdet, sodass keine Rückschlüsse auf die Beteiligten möglich sind.

### Der Fall: Rien ne va plus

Zwei Polizist\*innen, ein Mann (Mitte 30) und eine Frau (Mitte 40). Zwei Kolleg\*innen, die vollkommen zerstritten sind. Sie können nicht (mehr) zusammenarbeiten.

Sie teilen sich ein Aufgabengebiet, sind zuständig für Prävention im Kinder- und Jugendbereich und sowohl in Kindertagesstätten, Grundschulen als auch in der Jugendhilfe eingesetzt. Die beiden teilen sich 1,5 Planstellen zu jeweils 75 Prozent. Eine gute Zusammenarbeit wäre also mehr als wünschenswert...

Die Situation der beiden Kolleg\*innen erfährt der Pfarrer jedoch nicht von ihnen selbst, sondern von ihrem Vorgesetzten, der die beiden zu ihm schicken möchte. Ohne sich vergewissert zu haben, ob sie das denn auch wollen.

### Der Seelsorger: Systemische Kompetenz

„Der Vorgesetzte erkennt, dass vielleicht ein Blick von außerhalb des Systems gut ist. Er sieht aber nicht, dass man Konflikte nicht per Order löst“,

urteilt Pfarrer Behnke, „Ich hänge jetzt dazwischen, kenne die Interna recht gut, verfüge über eine gewisse Feldkompetenz. Aber ich kann keine Schlichtungsaufgaben übernehmen, die eine Leitung machen muss. Für mich war das eine systemische Überlegung. Ich kann höchstens mal gucken, ob sich supervisorisch oder seelsorglich daran arbeiten lässt, ob wir was



Landespolizeiseelsorger Reinhard Behnke (Rheinland-Pfalz) hat bei der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie, (DGfP) Zusatzausbildungen in klinischer Seelsorge und Supervision gemacht. Foto: Reinhard Behnke

verbessern, wissen wir nicht. Eine systemische Kompetenz, die man meist erst in Fortbildungen lernt.“ Er fragte sich selbst, was hierbei seine Rolle sei.

Er fiel auch nicht auf einen weiteren Punkt herein: „Sie gehören doch zur Familie“ sagt die Polizei oft zu mir. Aber das ist verführerisch... das Bedürfnis nach Zugehörigkeit darf ich mir nicht über die Polizei holen, das gibt mir die Kirche.“ Da ist Reinhard Behnke glasklar und bestand gegenüber dem Vorgesetzten darauf, dass die Initiative von den beiden Polizist\*innen ausgehen müsse und sie sich freiwillig (!) gerne bei ihm melden könnten.

### **Erstes Herantasten**

Zunächst rief ihn der Mann an, er kannte Behnke bereits aus einem Seminar. Die Polizistin kannte ihn nicht. Sie meldete sich auch, war aber skeptisch, denn „ich würde ja ihren Kollegen schon aus dem Seminar kennen und da sei ich doch wahrscheinlich nicht mehr neutral.“ Behnke schlägt beiden vor, dass zunächst jede/r eine Stunde allein zu ihm kommt.

Mit dem Mann läuft es entspannt. Er erzählt offen von dem Konflikt, dass die Kollegin ihm oft die „schönsten Einrichtungen“ wegschnappe, sodass ihm nur die „weniger attraktiven“ übrigblieben und dass das jetzt schon seit drei oder vier Jahren so gehe. Später erzählt seine Kollegin mit den gleichen Worten dieselbe Problematik. Deutlich wird: „Beide waren wirklich sehr erregt. Es war viel Emotion im Spiel. Am Ende habe ich jeweils beiden gesagt, sie müssten jetzt überlegen, ob sie mir vertrauen und mit mir arbeiten wollten.“

Vertrauen gewinnen - durch professionelle Kommunikation: „Es gehört eine personale Kompetenz dazu, die in Seelsorge, Beratung und Supervision bzw. in meiner Ausbildung als klinischer Seelsorger ganz viel durch Selbsterfahrung geprägt ist. Da bekommen Sie permanent Feedback, wie sie wirken und müssen an ihrem Selbstbild arbeiten.“

Beide Beamt\*innen kommen dann zu einer ersten gemeinsamen Sitzung, „die sehr kalt war, eiskalt. Wenn sie sprachen, haben sie sich nicht angeguckt. Also das war schon heftig“, beschreibt Reinhard Behnke die festgefahrene Situation. Beide wollten danach wieder allein weitermachen. Keine Lösung in Sicht.

### **Überraschung**

Als erstes kommt die Polizistin wieder. „Wir guckten uns an und plötzlich fing sie an zu weinen. Da war eine große Trauer.“ Sie berichtet, dass es ihr sehr schlecht ginge. Aber sie weiß nicht, warum. Reinhard Behnke fragt behutsam verschiedene Möglichkeiten ab... Alles verneint sie. Zu seiner Überraschung sogar die wesentliche Frage, ob der Kummer am Kollegen liege! Nein, tatsächlich war der Kollege nicht „schuld“ an ihrem Unglück!

Der Pfarrer forscht weiter, fragt sich durch das Leben der Polizistin, und stößt schließlich auf eine „alte“ Geschichte: Die Polizistin ist verheiratet, aber das Paar kann keine Kinder bekommen. „Ein ganzer Lebensentwurf war nicht verwirklicht“, erzählt Reinhard Behnke, „das ging seit 15 Jahren so und war nie betrauert worden.“

„In dieser Stunde lief Seelsorge, indem zu würdigen war, wie groß die Trauer ist und es völlig egal ist, dass das schon 15 Jahre her ist. Die (verdrängte) Trauer war nicht gut. Wir hatten ein sehr persönliches Gespräch.“ An diesem Punkt kann der Pfarrer auf seine Erfahrungen aus der Kinderklinik zurückgreifen; aus vielen Gesprächen weiß er, wie schlimm es sein kann, mit einem unerfüllten Kinderwunsch zu leben. Und: „In der Kinderklinik habe ich lernen müssen, keine Sympathie, sondern

Reinhard Behnke: „Ich darf keine Angst haben, wenn Leute auf einem Riesenkonflikt sitzen. Ich neige selbst eher zur Harmonie und muss genau diese Verführung kennen. Das wäre die kommunikative Kompetenz. Und zu der gehört, ein differenziertes Feedback zu geben.“

Empathie zu entwickeln, was auch die nötige Distanz ermöglicht, denn sonst bin ich als Pfarrer nicht mehr zu gebrauchen. Ich habe auch viele Kinder und Säuglinge beerdigt.“

Die verschüttete Trauer war der Beamtin selbst nicht mehr zugänglich gewesen – zumindest nicht in Verbindung mit ihrem Beruf und dem Verhalten des Kollegen.

### **Und jetzt?**

Als nächstes kommt der Beamte wieder, auch allein. Es stellt sich heraus, dass seine Frau gerade schwanger ist mit dem dritten Kind, und er eine „superglückliche Familie“ habe. Da er gern Vater ist und auch noch beruflich mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, - „was ja in Zeiten von Männern und sexuellen Übergriffen durchaus ein heißes Thema ist“ – empfindet er es als ein „Riesen Glück“, privat wie beruflich so leben zu können, wie er es sich wünscht. Nur das Problem mit der Kollegin stört, denn „die nimmt sich immer die schönen Termine.“ Dem Pfarrer erscheint dieser Konflikt eigentlich nicht so schwerwiegend, als dass zwei Erwachsene ihn nicht lösen könnten... Es geht wohl um eine andere Konkurrenz als die berufliche.

### **Die Geschichte hinter der Geschichte**

Schließlich kommen doch wieder beide gemeinsam. Reinhard Behnke fragt die Polizistin, ob er etwas preisgeben dürfe... Sie möchte jedoch selbst erzählen und berichtet alles Mögliche, aber nicht von ihrem unerfüllten Kinderwunsch. Da hakt der Pfarrer nach, die Polizistin beginnt zu weinen. Ihr Kollege ist verwirrt.

Auf einmal ist die Kälte zwischen den beiden verschwunden. „Und dann sagte sie `Du hast es so gut, du hast demnächst drei Kinder und bist glücklich´. Da war der Mann völlig irritiert“, erinnert sich Reinhard Behnke, „lobte aber seine Kollegin und ihre Fähigkeit, so gut mit Kindern umzugehen.“

Nach und nach kommt der Stein ins Rollen, die Zerstrittenen können über ihren Konflikt sprechen. „Sie stellten fest, dass sie eine sehr ähnliche Liebe zu Kindern haben. Und dann fragte ich, warum sie konkurrieren? Sie haben jede Menge Kinder, Sie (*zum Mann*) sogar noch zu Hause und Sie (*zur Frau*) treffen Kinder in so vielen Einrichtungen!?“ Da seien sie nachdenklich geworden, sagt der Pfarrer.

### **Lösung**

In noch zwei weiteren Sitzungen klären die Polizist\*innen ihre Probleme und Missverständnisse. „Der Mann hatte die Vorstellung, `die gönnt mir meine Kinder nicht´. Und die Frau hatte die Vorstellung, `der nimmt sich alles, der hat doch privat schon so viel´. Und im Erzählen merkten sie, dass es eigentlich relativ war, was sie bis jetzt an Problemursache gedeutet hatten, sondern dass diese vielmehr aus der jeweils eigenen, persönlichen Situation entstanden war.“

Die kinderlose Polizistin kommt noch eine Weile weiter in die Einzelsupervision. Sie erkennt, dass ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bisher als Kompensation ihrer nicht betrauten Kinderlosigkeit gedient hatte. Nachdem sie sich mit dieser Trauer auseinandergesetzt hatte, verliert die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nach und nach an Bedeutung. Ein halbes Jahr später geht sie zurück in den Streifendienst und arbeitet dort noch immer sehr gern.

### **Und der Chef?**

Der sagte gleich zu Anfang, dass er sich freuen würde zu erfahren, wie die Gespräche ausgingen. „Und dann habe ich gesagt, das tut mir leid. Ihre Mitarbeiter können Ihnen das sagen. Aber ich habe Schweigepflicht.“ Kein/e Polizistin würde ihm mehr vertrauen, wenn er oder sie davon ausgehen könnten, dass er die Gesprächsinhalte weitergeben würde.

**„Wir lernen nicht nur durch Tun...“**

Sagt Reihnhard Behnke, „sondern ebenso dadurch, dass wir nachdenken über unser Tun.“

Diese Supervision ist also gut ausgegangen, was sicher nicht immer der Fall sein muss. Interessant hierbei sind die indirekt erworbenen Qualifikationen, auf die Reinhard Behnke aufmerksam macht, und die über die in den Zusatzqualifikationen erworbenen Fähigkeiten in Gesprächsführung und psychologischem Wissen hinausgehen.

„Der Schwerpunkt der klinischen Seelsorge liegt auf dem personenbezogenen Lernen im Rahmen der Gruppe. Dabei lernt man nach und nach, das in die Kommunikation einzubringen, was man authentisch selbst ist. Das ist schon etwas Besonderes“, meint er.

Seine Fortbildungen in klinischer Seelsorge und pastoraler Supervision ergänzen sich: „Die Supervision, die durchaus auch befähigt, in nicht kirchlichen Bereichen zu arbeiten, ist insofern verwandt und führt weiter, was die Seelsorge auch schon macht. Zum einen bringe ich mich als Supervisor authentisch ein. Zum anderen bin ich offen für die Suche nach Sinn und für sinnhafte Deutung, wenn mein Gegenüber das möchte...“

**Bericht: Barbara Siemes**

**Mehr zu den Fortbildungen:** <https://www.pastoralpsychologie.de/>

**Kontakt:**

**STIFTUNG POLIZEISELSORGE**

der evangelischen Kirche im Rheinland  
Missionsstraße 9 a/b  
42285 Wuppertal

**Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge**

Volker Hülsdonk  
Telefon 0202-2820-351

**Geschäftsstelle**

Sabine vom Bey  
Telefon 0202-2820-350  
Fax 0202-2820-360  
E-Mail [info@stiftung-polizeiseelsorge.de](mailto:info@stiftung-polizeiseelsorge.de)

[www.ekir.de](http://www.ekir.de)

[www.polizeiseelsorge-nrw.de](http://www.polizeiseelsorge-nrw.de)

[www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org](http://www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org)